

Der Missionsbote

70. Jahrgang

Juli 2002



„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

Welchem Zweck dienen Gleichnisse?

Als Gott, der Herr, vor Grundlegung der Welt seinen Schöpfungsplan entwarf, verordnete er uns Menschen zur Kindschaft gegen sich selbst durch Jesus Christus (Eph. 1, 5). Dieser Plan war so vollkommen, dass niemand im Himmel noch auf Erden in der Lage gewesen wäre, diesen Plan auch nur im Geringsten zu verbessern.

Der Prophet Jesaja zeigt es uns an und Paulus führt es in seinem Brief an die Römer weiter aus und schreibt ihnen: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ Und fügt dann hinzu: „Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist,“ (Röm. 2, 9. 10), nämlich das Geheimnis der Erlösung, das alle Menschen einschließt.

Jesus kam als Heiland der Menschen in die Welt und lehrte das Volk. In Matthäus 13, 34. 35 (Elbf. Übers.) lesen wir darüber: „Dies alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Volksmengen, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen, damit erfüllt würde, was durch den Propheten geredet ist, welcher spricht: Ich werde meinen Mund auftun in Gleichnissen; ich werde aussprechen, was von Grundlegung der Welt an verborgen war.“

Warum lehrte Jesus das Volk durch Gleichnisse?

In der damaligen Zeit gebrauchte man die Bildersprache. Schon im Alten Testament bediente sich Gott derselben durch seine Propheten. So veranschaulichte auch Jesus dem Volk das Reich Gottes anhand von Beispielen aus dem alltäglichen Leben. Er stellte ihnen die große Liebe des himmlischen Vaters, der seinen einzigen Sohn zu ihrer Erlösung in diese Welt gesandt hatte, bildhaft vor Augen. Die Menschen konnten es verstehen und nahmen es in ihren Herzen auf. Der vom Herrn ausgestreute Same ging auf und trug Frucht.

Jesu Rede ist so schlicht und einfach, selbst Kinder können es erfassen. Jesaja sagt, dass sogar ein Tor nicht zu irren braucht, sondern auf dem heiligen Weg bleiben kann.

Das Beispiel von Nikodemus zeigt uns aber, dass auch Gelehrte dieser Welt die einfache Sprache der Gleichnisse brauchen, um den Weg des Lebens zu finden. Ein Gleichnis erleuchtet uns den geistlichen Sinn, der uns sonst verborgen bleiben würde.

Nehmen wir die Bibel zur Hand, entdecken wir auf ihren Seiten die große Wolke von Zeugen, die vor uns gelebt und uns Beweise der gütigen Gnade Gottes hinterlassen hat; die uns aber auch auf den Ernst hinweist, wenn wir unsere eigenen Wege suchen. Mögen alle diese Vorbilder uns zur ewigen Seligkeit dienen und unsererseits ein freudiges Zeugen zur Ehre Jesu hervorbringen.

Auch heute noch werden wir oft durch Erlebnisse frommer Menschen getröstet, indem wir lesen, wie Gott die Gebete einer Schwester, eines Bruders wunderbar erhört hat. Andererseits können wir auch durch Erfahrungen unserer Mitmenschen ermahnt, oder vor einem falschen Weg gewarnt werden. Der Herr wolle diese Ausgabe der Kurzgeschichten uns zum Ansporn, zur Ermutigung und zum Segen gereichen lassen.

Rita Henschel

Der Höhepunkt

Ein Geschäftsmann hatte es zu ansehnlichen Erfolgen gebracht. Eines Morgens ging er zwischen Blumenbeeten seines Gartens umher. Da beobachtete er eine Raupe, die mit großer Mühe einen Stock hinaufzukriechen suchte, der neben einer Rose stand. Er beobachtete die Anstrengungen und dachte: „Ja, so hast du dich auch einmal quälen müssen, bis du in die Höhe kamst. So musstest du arbeiten, bis das Geschäft auf den gegenwärtigen Stand kam. Aber jetzt ist es geglückt. Jetzt bist du oben.“

Richtig, jetzt kam das Tierchen oben an. Doch es drehte sich wieder um und – kroch zurück. Denn da oben am Stock war kein einziges grünes Blatt zu finden.

Dieses einfache Erlebnis erschütterte den Mann. Er musste sich fragen, was er denn eigentlich erreicht hatte. Auch er war emporgeklettert in einem harten Leben, in der Hoffnung, eine angesehene Stellung zu finden. Aber was hatte er gefunden? Hatte er sich mit Geld und Gut inneren Frieden erkaufen können? Jetzt war der Höhepunkt seines Lebens überschritten, und er wusste, es ging schnell abwärts. Es wurde ihm klar: er musste etwas anderes haben – dessen Wert über diese Zeit hinausgeht. Der Tag wurde zum Wendepunkt seines Lebens. Jesus sagte: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und seine Seele einbüßt?“

Der sichere Ankergrund

Ein Schiff erreichte die Goldküste und ging nahe dem Ufer vor Anker. Aber vom Hafen aus kam das Signal: „Sofort in den Hafen einkehren! Gefahr!“ Der Kapitän ließ sofort den Anker einziehen und suchte den schützenden Hafen auf. Dort angekommen fragte er: „Warum durften wir nicht draußen vor Anker bleiben?“ Antwort: „Dort ist fauler Grund. Kommt ein Sturm, hält der Anker nicht. Das Schiff kann an den Felsen zerschellen.“

Es gibt viele tüchtige, einwandfreie Leute, die in faulem Grund Anker werfen. Sie stützen sich auf „menschliche Satzungen“, ihre Werke, ihre eigene Gerechtigkeit. Aber um im Sturm nicht zu stranden, sondern sicher zu landen, gibt es nur einen guten Ankergrund: Jesus Christus!

Lass mich heute einmal von Herz zu Herz mit dir reden: Wo hast du deinen Anker ausgeworfen? Ist es vielleicht die Taufe, das Abendmahl, das Bekenntnis vor den Menschen? Das alles reicht nicht aus. Der einzigste sichere Ankergrund ist Jesus Christus. Und gerade da habe ich meinen Anker ausgeworfen! Du auch?

Wenn die Bremsen versagen – wohin?

Eine vornehme Dame reiste mit der Eisenbahn und fuhr auf einer ziemlich steilen Strecke abwärts. Da wurde ihr bange, und sie fragte den eben eintretenden Schaffner: „Was geschieht, wenn der Zug immer schneller wird?“

„Die Bremse wird angelegt.“

„Und wenn sie bricht?“

„Die Doppelbremse.“

„Und wohin kommen wir, wenn auch diese versagt?“

„Madame, entweder in den Himmel oder in die Hölle, je nachdem wir gelebt haben.“

Der Schaffner hatte vollkommen Recht, es geht um Himmel und Hölle. Jesus hatte dazu folgendes zu sagen: „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln.

Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden.“ Zwei Wege, zwei Bestimmungsorte! Und auf welchem Weg befindest du dich?

Wunden

Zwei Rheumakranke teilen in einer Spezialklinik das Zimmer und die starken Schmerzen. Zusammen kommen sie in die Behandlungsräume und werden sofort fachgerecht versorgt. Jeder liegt in seiner Kabine auf dem Tisch, durch einen Vorhang getrennt. Der Therapeut beginnt bei dem ersten Patienten. Der schreit auf und windet sich vor Schmerzen, stöhnt und schwitzt. Die Behandlung ist vorbei. Der Therapeut geht zu dem anderen Mann. Der liegt ganz ruhig, bleibt reglos und wie unbeteiligt. Als die Behandlung fertig ist, fragt der erste seinen Bettnachbarn: „Sag mal, tut das bei dir nicht weh? Ich könnte Wände hochkriechen vor Schmerzen!“ „Nein“, sagt der andere lächelnd, „ich halte dem doch nicht mein krankes Bein hin.“

Das ist auf den ersten Blick schlau. Aber am Ende doch ganz dumm und gefährlich. Machen es nicht viele ähnlich so? Sie halten ihre guten Seiten des Lebens hin und verbergen die wunden Stellen. Man hat Angst, es könnte wehtun. Begehen wir nicht denselben Fehler! Bringen wir Gott die Verwundungen unseres Lebens, auch wenn es weh tut. Er will heilen und zurechtbringen, verbinden und gesundmachen. Der Herr spricht in Jeremia 30,17 „Aber dich will ich wieder gesundmachen und deine Wunden heilen“.

Kraft ist . . .

Im 1. Korintherbrief 4, 20 steht: „Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft“. August der Starke, König von Sachsen, hatte Kraft. Es wird erzählt, dass er mit seiner Hand ein Hufeisen zerbrechen konnte. Und doch hatte er keine Kraft: Er war ein Trinker und konnte sich vom Alkohol nicht lösen. Alexander der Große hatte Kraft. Es gelang ihm, in ganz kurzer Zeit ein Weltreich zu erobern. Und doch hatte er keine Kraft: Er war seiner Triebe nicht Herr und starb an einer unheilbaren Krankheit.

Luther hatte Kraft: Vor Kaiser und Reich bekannte er seinen Glauben an Jesus Christus und blieb seinem Bekenntnis treu. Das war Kraft. Bodelschwingh hatte Kraft: 4 Kinder verlor er in 14 Tagen und konnte bei allem Schmerz am Sarge auch des vierten Kindes noch loben und danken. Das war Kraft.

Christus ist die Kraftzufuhr. Seine Herrschaft ist mehr als Worte. Und wer mit ihm im Glauben verbunden ist, bekommt Kraft. Das Gebet und sein Wort vermitteln uns diese Kraft. Das Wort bereichert uns nicht nur, – es gibt Kraft. Millionen Menschen haben es durch die Jahrhunderte erfahren, dass Jesus die Kraftquelle ist, das vielfach komplizierte Leben zu meistern. Sein Geist vertreibt Angst und Furcht, sein Geist macht sorglos und furchtlos. Die Resignation hat ein Ende. Seine Kraft ist stärker als jedes nur erdenkliche Dilemma unseres Lebens.

Ein freier Wunsch

Ein Vater fragt seinen Jungen, was er sich zum Geburtstag wünscht. Spontan antwortete der Junge: „Ein Pferd!“ Erschrocken fragt der Vater „aus Holz?“ – „Nein!“ „Aus Pappe?“ „Nein!“ „Aus Metall?“ „Nein!“ „Aus Plastik?“ „Nein!“ „Ja, woraus denn?“ Der Junge antwortet energisch „aus Pferd!“ Das ist wahr, ein echtes Pferd kann nur aus Pferd selber sein. Alles andere wäre billiger Ersatz.

Was wünschen wir nun? Ich wüsste etwas: Leben, ganzes erfülltes Leben! Und wenn jemand zurückfragt: „Aus Arbeit?“ „Nein!“ „Aus Erfolg?“ „Nein!“ „Aus Idealen?“ „Nein!“ „Ja, woraus denn?“ „Aus Leben!“

Leben kann nur aus Leben selber bestehen. Leben kann nur von dem kommen, der das Leben selber ist. Leben kann nur der empfangen, der sich dem Lebendigen hingibt. Gott ist das Leben.

Da wird natürlich Römer 6, 23 verständlich, wo es heißt: *Der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben.*

Der gute Rat Gottes

Eine Braut sagte: „Rate mir gut, aber rate mir nicht ab“. Das hört sich lustig an, ist aber höchst gefährlich, nicht nur für verliebte Bräute – und Bräutigame. Eine solche Haltung bringt auch in allen anderen Situationen nichts Gutes.

Wir haben uns manchmal etwas in den Kopf gesetzt, und unser Herz ist auch ganz voll davon, dass wir es uns nur ungern ausreden lassen. Dann suchen wir so lange, bis wir jemanden finden, der uns in unseren Absichten bestärkt. Weil nun „Liebe blind macht“, auch die Liebe zum Geld, zu Ruhm und Selbstverwirklichung, sollten Christen fragen, was Gott ihnen rät. Dazu muss man sich Zeit nehmen zum Bibellesen und Gebet und bereit sein, die eigenen Wünsche vorbehaltlos zur Disposition zu stellen; das aber können wir nur, wenn wir glauben, dass Gott alles besser durchschaut als wir und es wirklich gut mit uns meint. Folgen wir dann seinem guten Rat, werden wir hinterher sehen, dass Gottes Wege die besten sind. In Psalm 32,8b steht: „Ich will dir raten“. Also machen wir es nicht wie jene Braut die sagte: „Rate mir gut, aber rate mir nicht ab“, sondern lassen wir uns wahrlich und aufrichtig von Gott beraten.

„... und die Tür ward verschlossen“

Der Zug stand bereits fertig zur Abfahrt, alle Fahrgäste hatten Platz genommen; es fehlte nur noch das Signal zur Abfahrt. Da machte sich noch ein Mann durchs Gedränge Bahn. Es war zweifelhaft, ob er den Zug noch erreichte. Aber doch, er schaffte es, sprang noch in den Zug und setzte sich. Gleichzeitig schloss sich die Tür, und der Zug fuhr ab. Ein Reisender neben ihm sagte: „Und die Tür ward verschlossen“.

Weiter wurde zwischen beiden kein Wort gewechselt. Ein paar Jahre später hatte dieser Mitreisende Gelegenheit zu erfahren, dass dieser Mann seine Worte nicht wieder vergessen konnte. Die Betonung war ihm aufgefallen. Er erinnerte sich, dass es ein Bibelvers war und forschte nach dem Zusammenhang.

Wenn er morgens aufwachte, hörte er diese Worte, und den ganzen Tag hallten sie in seinen Ohren nach. Die Torheit und Gefahr, das Heil seiner Seele bis zum letzten Augenblick aufzuschieben, wurde ihm mit der Zeit so klar, dass dies kleine Erlebnis ein Mittel Gottes wurde, ihn zum Glauben zu führen.

Die Bibel – überholt, oder noch aktuell?

In einer Fußgängerzone von Paris hat die französische Bibelgesellschaft einen Stand aufgebaut. Den Vorübergehenden werden Bibeln angeboten. Da kommt eine Gruppe junger Leute heran, die den Mitarbeiter hinter dem Stand verspotten: „Bau deinen Laden ab! Das alte Buch ist längst überholt. Das liest doch niemand mehr!“

Der Bibelmissionar nimmt sich den Anführer der Gruppe vor und sagt ganz freundlich: „Das will ich dir sagen, in diesem Buch redet Gott ganz persönlich mit dir!“ „Was, mit mir? Das ist ja zum Lachen. Gib her dein Buch, das will ich sehen!“ Der junge Spötter, der *Philippus* hieß, greift die Bibel, schlägt sie wahllos auf, liest einen Satz, wird kreidebleich und legt sie schweigend zurück. „Was ist, Philippus?“, rufen die Kameraden. Er hatte aus Johannes 14 den 9. Vers gelesen: „Jesus spricht: So lange bin ich bei euch gewesen, und du kennst mich nicht, Philippus?“

Gott spricht in der Bibel zu uns ganz persönlich. Auf jeder Seite bin ich persönlich gemeint und herausgefordert. Die Bibel ist das größte und beste Buch über den Menschen, sein Leben, seine Welt, seine Wege und Ziele und führt doch darüber hinaus zu Gott. Die Bibel ist das Buch, das eine Brücke baut von Gott ganz persönlich zu mir ganz persönlich. Ein sehr persönliches Buch.

Die Arbeitsmethode der Sünde

Ein Arzt befand sich mit einem Naturforscher in seinem Garten. An einem Maulbeerbaum bemerkten sie einen 3 Zoll langen Holzwurm. Der Naturforscher bat den Arzt, den Wurm nicht zu töten, da er sehen wollte wie lange es dauern würde, bis der Wurm den Baum getötet hätte. So geschah es. Sie ließen den schwarzköpfigen Wurm gewähren. Nach kurzer Zeit schon hatte er ein tiefes Loch unter die Rinde gegraben. Im nächsten Herbst verlor der Baum seine Blätter viel früher als sonst, und im Jahr darauf, war er nur noch ein toter wurmstichiger Stumpf.

Ist das nicht ein Bild für die Sünde? Wir behandeln die Sünde wie ein harmloses Etwas. Wir nehmen sie nicht ernst. Alle sündigen und damit basta. Wir trösten uns damit und machen tapfer weiter. Ohne Gewissensbisse. Will der Mensch denn nicht erkennen, dass gerade diese seine Sünde sein Tod ist? Sie ist wie ein kleiner Wurm, wir beachten ihn kaum und lassen ihn gewähren. Aber dann kommt das „dicke Ende“. Die Sünde zahlt einen tödlichen Sold aus. Übrigens, das steht in der Bibel: „Denn der Sold, den die Sünde zahlt, ist der Tod“. Es geht um das ewige Leben, ich meine, dein ewiges Leben! Und das ist in Jesus Christus zu haben – wenn man will.

Beinahe – und doch nicht!

Kennst du den König Agrippa? Er wird in der Bibel in der Apostelgeschichte erwähnt. Zu ihm kam einst ein Verkündiger des Evangeliums, mit Namen Paulus. Angesprochen durch das Gehörte sagte der König Agrippa: „Es fehlt nicht viel und du überredest mich, dass ich ein Christ würde.“ So etwas gibt es eigentlich oft; lass es mich einmal ein „Beinahe-Christentum“ nennen. Es ist ein totes Christentum; unfruchtbar und zum Tode verurteilt. Dem „Beinahe-Christen“ Agrippa fehlte nur ein Schritt – aber der entscheidende! Die guten Vorsätze reichen nicht hin. Die ersten Schritte des guten Willens auch nicht. Wer beinahe den Zug erreicht hätte, hat ihn

verpasst. Wer beinahe gewonnen hätte, hat verloren. Wer beinahe Christ geworden wäre, ist keiner geworden. Man kann von der Kirche, von der Bibel und von Jesus viel halten, man kann positiv eingestellt sein und steht doch draußen. Beinahe heißt: es hat nicht gereicht. Die Chance ist verpasst. Der Zug ist abgefahren. Schrecklich, wenn wir das am Ende unseres Lebens sagen müssten!

Darum, so möchte ich sagen, heraus aus der Gleichgültigkeit und den entscheidenden Schritt gewagt, – den Schritt zu Jesus.

Erlebnis – oder Täuschung?

Einige junge Leute gaben vor ihren Freunden damit an, dass sie nach New York fahren und das Musical „My Fair Lady“ besuchen würden. In New York mussten die Jugendlichen feststellen, dass die Vorstellungen auf Monate ausverkauft waren. Sie schämten sich jedoch, unverrichteter Dinge zurückzukommen. So kauften sie sich ein Programm des Musicals und eine Cassette mit den schönsten Liedern daraus. Nach den Vorstellungen suchten sie am Ausgang weggeworfene Eintrittskarten auf. Dann fuhren sie nach Hause, zeigten das Programm und die Eintrittskarten, sangen die Lieder und schwärmten den anderen etwas vor von dem berühmten Stück.

Ihre ganze Schau hatte nur einen Hacken: sie hatten das Musical nie persönlich erlebt. Sie kannten es nur vom Hörensagen und aus zweiter Hand.

So ist es auch bei vielen Menschen mit dem Glauben. Sie kennen das Programm, haben die Eintrittskarte in Gestalt der Gemeindeglieder und singen die Lieder. Aber sie haben Jesus nie persönlich erfahren. Und gerade darum geht es, dass wir Jesus persönlich erkennen, folgen und lieben.

„Koffer schleppen“

Vor Jahren gab es bei der Bundesbahn ein interessantes Plakat, das einen Reisenden darstellte, dem ein Koffer am Bein festgebunden war. Die Bundesbahn gab dem Reisenden den guten Tip, seinen Koffer nicht mehr mit herumzuschleppen, sondern ihn gut und preiswert bei der Bundesbahn abzugeben.

Ist das nicht auch ein guter Rat im übertragenen Sinn? Laufen nicht viele Menschen mit so einem Koffer am Bein angebunden durchs Leben. Was ich meine? Ich spreche von der Sünde des Menschen. Ich spreche von den unzähligen Übertretungen, den bösen Werken der Auflehnung gegen Gott. Und alle diese Sünden hemmen den Menschen, leicht und unbeschwert durchs Leben gehen zu können. Schuld ist schwer, Schuld belastet und Schuld lässt den Menschen ewiglich verloren gehen. In Verbindung mit diesem Gedanken lese ich aus der Bibel folgenden Satz, der von Jesus spricht: „Ihr wisst, dass er dazu erschienen ist, um die Sünde wegzunehmen . . . – Ja, so steht es da! Weißt du was das bedeutet? Jesus ist nicht erschienen, eine neue Religion zu gründen, sondern er ist gekommen um unsere Sünden wegzunehmen. Nun braucht niemand mehr verloren zu gehen. Nun braucht niemand mehr, wenn ich das Mal so formulieren darf, mit dem „Koffer am Bein“ sich durchs Leben zu schleppen. Wie lautete das Bibelwort noch mal? „Ihr wisst, dass er dazu erschienen ist, um die Sünde wegzunehmen“. Das ist Evangelium, das ist frohe Botschaft. Aber vor allen Dingen: **DAS IST ERLEBBAR!!!**

Das letzte Wort

Hast du schon einmal von dem französischen Spötter *Voltaire* aus dem 18. Jahrhundert gehört? Er sagte einst: „Ich habe es satt, dauernd zu hören, dass 12 Männer genügt hätten, um eine Religion zu gründen. Ich habe Lust zu beweisen, dass einer ausreicht, um sie auszurotten“. Ist es nicht furchtbar, was Menschen sich anmaßen? Übrigens, es ist wohl allgemein bekannt, dass er wie ein Verzweifelter starb. – Und in seinem Haus befindet sich heute eine Niederlassung der Bibelgesellschaft.

So verfährt Gott mit den Wichtiguern der Weltgeschichte. Ausgerechnet sein Haus, das zur Quelle weitverbreitender Gottlosigkeit werden sollte, wird zur Segensquelle für viele Menschen.

Friedrich Nietzsche, der begabte, aber gottesfeindliche Philosoph, rief einst: „Gott ist tot – riecht ihr nicht wie er verwest?“ Nietzsche aber starb, wie wohl bekannt sein dürfte, im Irrenhaus.

Es ist, als wenn der Hund den Mond anbellt. Immer wieder maßen sich Menschen ein herablassendes Urteil über Gott an. Alles, was Menschen sagen und tun, kann immer nur das Vorletzte sein, denn Gott selbst spricht: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige“. Das bedeutet: Gott behält das letzte Wort. Und dieser Erste und Letzte will der HERR unseres Lebens werden. In meinem Leben habe ich ihm dazu schon Gelegenheit gegeben. Mache du es doch auch so!

Deine Rettung – deine Entscheidung

Im Krankenhaus wird ein totkranker Patient eingeliefert. Er wird sofort in den Operationssaal befördert. Er muss operiert werden. Alles wird vorbereitet. Die Ärzte waschen sich die Hände, das Besteck wird zurecht gelegt. Nur eins fehlte noch: Die Zustimmung des Patienten. Ohne sie kann nicht operiert werden. Der Todkranke aber sieht nur eine Rettung, er muss sich dem Chirug anvertrauen. Die Operation gelingt und er kommt durch. Was hat ihn gerettet? Sein eigener Entschluss, der dem Arzt den Zugang gewährte, die Operation durchzuführen. Ebenso geht es mit der Sünde. Niemand kann die Sünde aus seinem eigenen Leben herausoperieren. Es genügt allein der Wink an den „Chirugen“. Es genügt, Jesus hineinzulassen in das Leben – er ist es der die lebensrettende Operation vornimmt. Nicht unser Tun, unsere Tränen, unsere Bitten retten uns, sondern die Tatsache, dass Jesus zu uns eingeht und seine Gnade walten lässt. Nur eins bleibt uns zu tun übrig: wir müssen dem Arzt einen Wink geben, wir müssen ihm die Tür öffnen. Da fällt mir ein passender Bibelvers ein. Jesus spricht: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hört und die Tür auf tut, zu dem werde ich eingehen“ (Offb. 3, 20). Gleich jenem Patienten im Operationssaal, der seine Zustimmung gab, wartet der Herr Jesus auch auf unsere Zustimmung. Warum noch warten? Diese Entscheidung ist unsere Rettung.

„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsem@iname.com
www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.